



Renne festlegt — von Hannover bereits vor-  
des Jahr verwertet.

Für das Zentrum gibt es nur ein geschicht-  
liches Schlagwort, nach dem es handelt —  
Kraft. Diese Kraft erringen gilt alles für Recht,  
selbst das Hindernis mit den sprachlosen  
Jüngern Barma — Bauers. Dieser Irrglaube  
einst Herr Gernerich die monumentalen Barre;  
„Die Christen gleichen einem flinkenden Kasse  
und wir müssen so schnell wie möglich „fies  
Kas, das einen blauen Geruch verbreitet, unter  
die Erde bringen.“

Ihre Sympathie für das „heilige Jahr“  
gibt die Wiener sozialdemokratische „Arbeiter-  
zeitung“ mit den Worten Ausdruck: „Der  
heilige Stuhl, die Kistler . . . und die Her-  
bergmeister, der schwermütigen Häuser sind in  
der recht unheiligen Stadt Rom zu großem  
Empfang gerufen.“ Höchst, die Zusammen-  
stellung! Aber das religiöse Zentrum hört  
und sieht nichts.

So sieht die Anhängerlichkeit von Herrn  
Wary aus, dem das Ruder des deutschen  
Reiches in die Hand gebracht werden soll.  
Daher: „Alle Mann auf, klar zum  
Manöver“ für Hindenburg.

## Amerika und Hindenburg.

Der amerikanische Staatssekretär für Auswärtiges, Kellogg, gab folgende Erklärung ab:

„Die amerikanische Regierung geht weder  
Vertrag mit Deutschland finanziell zu bestim-  
men, falls Hindenburg gewählt wird. Die  
amerikanische Regierung hat weder jetzt noch  
später die Absicht, sich in die deutschen Wahlen,  
die eine rein deutsche Angelegenheit sind, ein-  
zumischen.“

Die „deutsche“ Einkassiererin hat gemeldet,  
daß der amerikanische Botschafter beim Außen-  
minister Dr. Stresemann telegraphisch mitgeteilt  
habe, der Botschafter sei der Ansicht, alle  
Kredite an Deutschland würden eingestellt, wenn  
Hindenburg gewählt würde.

Der amerikanische Präsident der American  
Bankers Association, hat jetzt bezüglich der in  
Berlin vorbereiteten Gesetze erklärt, daß von dem  
Außenminister der American Bankers Association  
kein Kabeltelegramm irgendwelcher Art nach  
Berlin abgesetzt worden sei.

Der beste Beweis für die Ineffizienz der  
Seebewachungen der Rinken ist, daß sowohl die An-  
lieberhandlungen des Stimmenszentrums mit  
amerikanischen Banken erfolgreich zum Abschluß  
gekommen sind.

In Düsseldorf sind acht amerikanische Bankiers  
entkommen. Die Welt gilt den schwachen  
Verhandlungen über die Finanzkredite für Han-  
den, u. a. auch für den Bau elektrischer  
Schnellbahnen im Ruhrgebiet.

Der deutsche Botschafter Freiherr von Maltzan  
hat im Deutschen Verein in Kempten am 19. April  
erklärt: Ohne Rücksicht auf seine Parteizugehörig-  
keit müßte ich heutezu Tage jeder in den Dienst des  
Vaterlandes stellen. Kein Botschafter der Hand-  
lung habe dies bereits im Jahre 1910 erlassen,  
da es sich über zur Verfügung gestellt und das  
militärisch unbesetzte Heer in die Republik zurück-  
geführt habe, und indem er über durch den im  
Wanderzucker Prozeß festgenommenen Brief  
gehandelt habe. Diese Tatsache ist die beste Gewähr  
dafür, daß Hindenburg bei einer erst. Wahl  
lokal zur Republik stehen werde.

Die United States Society, eine der ange-  
sehensten Gesellschaften Amerikas, hat an Hinde-  
burg folgendes Telegramm geschickt:

„Das Volk der Vereinigten Staaten gebietet  
den Bewohnern, den Führer der Großen einst  
Washington wieder zu durch den unsere Ein-  
heit und Zivilisation zur Macht erstarrte, sein  
Zehntel der Bevölkerung hoffen und erwarten,  
daß Hindenburg im Triumph gewählt werden  
wird.“

Samuel O'Connell, Präsident.“

# Der Stammtisch, die achte Großmacht.

Von Kumpffschilling.

Man spricht häufig von den Großmächten,  
man hat auch die Presse einmal eine Groß-  
macht genannt, nämlich die siebente, als es  
erst keine Großmacht gab. Aber man hat  
die wichtigste Großmacht innerhalb Deutsch-  
lands stets vergessen: das ist der Stammtisch.

Am Stammtisch entscheidet sich unser  
Schicksal. Wann die große Wende für uns  
kommt, das ist auch schon längst an hundert-  
tausenden deutschen Stammtischen festgelegt.  
Es fehlt uns nur der große Mann, der  
Ersatz der geborenen und für uns: der  
Geschichte vorherbestimmte Führer da sei, sei  
alles ein Kinderspiel; dann könne ihm und  
dem Volk hinter ihm nichts widerstehen.

Vor ein paar Tagen habe ich diesem  
Erachten in keinem Kreisitziger eine Stunde  
lang gegenüber gesessen. In der nächsten  
Wochenplauderei will ich Ihnen diesen deut-  
schen Stammtisch von dieser Stunde erzäh-  
len, die eine der ergreifendsten meines Lebens  
war, von der Stunde bei Hindenburg. Unter  
seiner Augen mit dem Manne, der ganze Men-  
schenalter vorüberzuleben sah und in allen  
Stürmen der letzten Jahre Deutsche blieb;  
von der Schlacht von Königgrätz an — o Stammtisch,  
das war 1866! — wo eine Kartätschekugel  
ihn die Schläge auftrifft, aber ihn uns doch am  
Leben ließ, bis zu dieser Wächtschlacht von  
1925, in der er wieder vorangeht, wie damals  
seinen Leuten vom 3. Gardebrigade zu Fuß.  
Jetzt ist es nicht mehr ein Zug Infanterie.  
Jetzt sind es viele Millionen von Deutschen,  
die einmal, ach, endlich einmal die Möglich-  
keit haben, Hindenburg dafür zu danken, was  
er leidet für uns getan hat.

Am Stammtisch werden die Chancen dieser  
letzten Schlacht erwoogen und durchge-  
sprochen. In Hunderttausenden deutscher  
Stammtische. Fast an jedem aber sitzt ein  
Mann, der, ohne es selbst zu wissen, von —  
den Feinden Hindenburgs und Deutschlands  
gewonnen ist. Sie haben ihm das Zweifels-  
wort eingebracht. Tugend ein Blatt ist ihm  
vor Augen gekommen, in dem es heißt, ein  
einfaches Redegempele beweise, daß Marx  
gegen mich werde mit 14 1/2 Millionen Stimmen  
sogar die absolute Mehrheit haben.

Mit einfachen Redegemepeln waren wir  
schon im Frühling 1919 erleichtert, dem näch-  
sten Termin zu dem in Bezug des fran-  
zösischen Heer und die russische Dampfwalze zu  
unentwerfen und Deutschland zu zerdrücken  
lassen. Dieses Gempele hat Hindenburg zu-  
nichte gemacht, so zunichte gemacht, daß sich  
einmal 1918 die Entente ihren Plan unserer  
vollkommenen Bestörung wieder aufzunehmen  
wagte.

## Die Wirtschaft wählt Hindenburg!

Kommerzienrat Karl Hebelmann-Hannover  
schreibt in der „Berliner Morgenzeitung“:

Kann noch ein Zweifel sein? Ist der oft  
benutzte getreue Eckart Hindenburg aber der  
bei der Wahl zum höchsten Amt in Preußen  
oft durchgefallene Marx der würdigeren Prä-  
sident des deutschen Volkes?

Ein altes Sprichwort sagt: „Nur die aller-  
größten Räuber wählen ihren Wegger selber.“  
Hieran wird man unwillkürlich erinnert, wenn  
man sieht noch — nach sieben schrecklichen Jah-  
ren sozialistischer Experimente — aus Preußen  
für Handel und Industrie (die Landwirte sind  
heller!) Zweifel hört, wenn die Stimme der  
Reichspräsidentenwahl zu geben (ein  
Kandidatur Marx bedeutet doch nur, daran

Wardings hat er, Hindenburg, das ganze  
deutsche Volk hinter sich. Es glaube an ihn  
und an die eigene Kraft.

Das ist noch heute das ganze Geheimnis,  
das in diesen letzten zwei Tagen vom Stammtisch  
auf die Straße, von der Straße in die  
Häuser getragen werden muß, um uns unüber-  
windlich zu machen. Der Mann ist da. An  
dem Führer fehlt es nicht mehr, nachdem mit  
sieben Jahren lang allein in die Türe gegangen  
sind. Nur ein noch das gläubige Volk  
und das seiner eigenen Stärke vertraut und  
den Führer nicht im Stiche läßt. Ich habe  
den Mann die zwei Stunden, während hundert-  
tausende Begeisteter vor seinem Hause vor-  
überwallen, wie ein eigenes Standbild da  
stehen sehen, ich habe ihn mit seiner urfrä-  
glichen Stimme reden hören, ich habe das eigen-  
händige — und eigenwillige — Manuskript  
dieser seiner letzten Rede in Händen gehabt  
und ich habe dann in seinem eigenen Heim  
noch ein unaussprechliches Bild von ihm mit  
ausgenommen. Ich verziehe mich dafür, daß  
ich nicht wagt, seinem solchen Jahrhundert-  
menschen mehr begegnet bin. Könnte ich ihn  
zu meinen Stammtischen zeigen, so reflektieren  
sie alle gegen jegliche Einführung der Gegen-  
er so finden sie Mann für Mann auf und  
gerinnen im Paradies der Wächtschlacht.

Ich spreche gar nicht von sogenannten  
nationalen Stammtischen. Ich habe es er-  
lebt, daß ein Mensch, der damals zu den  
geblichen Reichstagen gehörte, ein freisinniger  
Wolfsparatler, 1894 zum ersten Mal in  
Berlin Bismarck sah, wie vom Hitz getroffen  
niederbrach und nur noch sammelt konnte:

„Mein Herr Reichstag!“  
„Dieses Bewegung heute wieder! Von  
Stammtischen, die zu dem Marx-Lager gehö-  
ren. Ist für die eine oder andere bestimmte  
Deutsche los und schreibt nach Hannover an  
Hindenburg. Ich kann nicht anders, ich  
wähle Sie!“ In ganzen Stößen habe ich solche  
Briele gelesen.

Nun muß die Bewegung zum Sturm wer-  
den. Wenn an den Stammtischen — an den  
Stammtischen jeder Partei, die „Deutschland  
hoch in Ehren“ hält — der Unaniermter er-  
scheint, dann ist es geschafft. Wenn aber die  
Stammtische flau machen, dann bleiben auch  
Hans und Strauß flau — und die 14 1/2 Millio-  
nen bekommen wirklich Marx zum Gefolge.  
Was er fe bekommen! Über 16 Millionen  
müssen dann für Hindenburg antreten. Es ist  
der letzte Appell. Wer diesmal zu Hause  
bleibt, der verdient es, daß noch einmal ein  
großer im Reiche der Geister das Bittere  
Wort wiederholt: „Ich bin immer einfaam ge-  
wesen; ich war immer verurteilt zu Deutschland!“

hifft kein Deuteln, eine absolut feste Bindung,  
ja sogar

## Gefestigung an den Marxismus

und seine Freilehen, dessen „Segnungen“ die  
deutsche Wirtschaft ausgekostet hat und an  
deren Folgen sie noch krank. — Wer also als  
Wirtschaftler will — und jeder muß dies doch  
wollen — daß die Gelandung von Handel und  
Industrie nicht in den einzelnen Städten  
bleibt, daß die Bevormundung der Wirtschaft  
durch einseitige Interessenspolitik aufhört und  
daß Meinlichkeit ins öffentliche Leben wieder-  
kehrt, der — das gilt für diejenigen, welche  
sich nach dem Auslande schielen — zu ruhiger  
Stärke mehr Vertrauen hat als zu wechslan-  
der Schwäche, der muß am 26. April seine  
Stimme unserem Hindenburg geben.

## Schulfragen.

Das Reichsschulgesetz.

Berlin, 24. April. Die Vorbereitungen für ein  
Reichsschulgesetz sind bei dem Reichsministerium  
des Innern so weit gefördert, daß der Entwurf  
nach dem Zusammenbau des Reichstages dem  
Kabinett vorgelegt werden kann. Grundlegend  
für diesen Entwurf ist die Bestimmung der  
Reichsverfassung: „Der Wille der Erziehungs-  
berechtigten ist möglichst zu berücksichtigen.“  
Diesem Ziel muß der neue Gesetzentwurf unter  
Berücksichtigung der lichtschriftlichen, pädagogischen,  
finanziellen und Schulverwaltungsinteressen ge-  
recht werden.

Unserer auf christlicher Grundlage erwachsene  
Kultur erfordert auch für die Volksschulbildung,  
in der Kinder des unchristlichen Religionen ge-  
mäß derselben unterrichtet und erzogen werden,  
freie Wahl. Das zu erfüllende Gesetz muß Vorzüge  
enthalten, das in der gesamten Unterrichtsverwaltung  
(Schulämter, Lehrerbildung) auf die beson-  
deren Bedürfnisse der Volksschulen ge-  
richtete Rücksicht genommen wird. Das gleiche  
gilt entsprechend auch von den Volkshoch-  
schulen.

Die Schulpflege an den höheren Schulen Preußens.

Das Preussische Staatsministerium hat durch  
Beschluss vom 4. April den Richtlinien für die  
Schulpflege der höheren Schulen in Preußen seine  
Zustimmung erteilt. Der Minister für Kunst,  
Wissenschaft und Volksbildung hat dazu einige  
Antragungen gegeben, denen wir folgendes ent-  
nehmen:

Als wichtigster Unterricht ist am Gymnasium  
in erster Linie Griechisch, und die zweite neue  
Fremdsprache von Untersekunda an, an den Real-  
gymnasien und Oberrealschulen Latein, an den  
Oberrealschulen und Oberlyzeen von Ober-  
sekunda an Lateinunterricht, am Lyzeum Latein  
arbeit in Untersekunda vorzuziehen. Wände-  
rungen der Schulpflege für den evangelischen Reli-  
gionsunterricht bleiben vorbehalten. Das Recht  
des Elternhauses und der großen Gemeindefreie,  
letztlich an Schullehrer angelehrt, hat die Schule auf  
allen Gebieten zu achten und so den Schülern vor-  
schweren inneren Kämpfen zu bewahren.

## Grundschulbesuch und Lektüreprüfung.

Auf eine kleine Anfrage im Preussischen  
Landtage, die wegen der Stellung nahm, daß den  
Schülern nach vierjährigem Besuch der Grund-  
schule eine Lektüreprüfung für die Aufnahme in  
die Quinta vorzunehmen worden sei, erwidert  
der preussische Kultusminister, daß eine solche  
Maßnahme, abgesehen von pädagogischen Beden-  
ken, dem Sinn und Zweck des § 1 des Reichs-  
grundgesetzes widerspreche. Nach vierjährigem  
Grundschulbesuch können Schüler nicht jenseitig zu  
einer Lektüreprüfung für die Quinta einer  
höheren Lehranstalt zugelassen werden.

## Quarts!

Von Gustav Ritter-Gradow.

Quarts — quarts — quarts  
Marx — Marx — Marx!  
Fetter Prozeß im roten Cumpff  
Quarts so laut, als wäre er Trumpf  
Dort bei Barmat-Marx,  
Armer, armer Marx!

Marx — gar — gar!  
Das ist aber stark!  
Sagst ein Rede hoch im Raum,  
Prozeß, bald wird zerstückt dein Traum,  
stommt ein Tier, ein stark's,  
Früß den armen Marx!

Quarts — quarts — quarts  
Wo ist nun der Marx?  
Nimm ein Storch von Hindenburg,  
Fräß den armen, fetten Buch,  
Früßst ist nun der Marx,  
Quarts nicht mehr sein: „Quarts!“

Dofor Helm sah mit schwerem Entz vor  
sich nieder.

„Sie sind zu unheimlich, Freybank, in  
diesem Fall, der Sie mit einem Schlag be-  
rühmt machen können! — Ich fürchte, Sie werden  
noch lange Zeit brauchen, bis Sie oben  
sind auf der Leiter, die Erfolg heißt . . .  
Heutzutage muß man rücksichtslos sich vor-  
drängen, um hochzukommen.“

Fritz Amendinger lächelte, ein hilfes, ein  
wenig schwermütiges Lächeln.

„Raffen wir es dabei, Herr Kommissar! —  
Ich kann nicht anders handeln in diesem Fall!  
Ich schlage vor, wir schaffen die Tote nach  
oben in ihr Zimmer, über diese kleine Wand-  
treppe! Ich werde Sie, verehrter Herr Doktor,  
fleher anrufen.“ wandte er sich an den Arzt,  
und, wenn Sie dann kommen, helfen Sie  
einer Herzschlag bei dem alten Fräulein fest!  
Glaubwürdig genug, da sie ja in ihrer raffi-  
nierten Überlegung einen Krankheitszustand  
geschwefelt hatte!“

„Ich schließe mich ganz Ihrem Vorschlag  
an.“ Herr Freybank, sagte Doktor Steinert  
lebhaf. „Ich bin hier seit bald 30 Jahren  
Hausarzt, und ich glaube, ganz im Sinne  
des alten verstorbenen Herrn v. Hofflingen  
zu handeln, wenn wir diese Sache totschwei-  
gen.“ Es gibt im Stilltum der Ehre ein  
Anerkennliches — des anderen Ehre!“ fügte  
er leiser hinzu.

(Vorlesung folgt.)

## Das blaue Zimmer.

Roman von Joh. Benzler.

49 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Herr Lang ein Vogelwitwiger, heller  
müde der Morgen, tagelangen schlamm es im  
Ofen auf, und die grauen Geheimen der Nacht  
verlanken, zerstoßen im Nebel der Heide.

Wie schön war die Welt, die erwachsene  
Natur! Nie war ihm dies so zum Bewußtsein  
gekommen, als nach dem Grauen dieser Nacht, wo  
er zum Vortage ersehen war, ein junges,  
strahlendes Leben zu befehlen vor dem ver-  
brecherischen Eigennutz eines Weibes!

Ungeadigt sah er nach seiner Uhr, da  
kam das Auto. Er hörte kein Fauchen, sah  
durch das Morgenblumen keine Laternen  
glühen wie zwei große Augen. Es kam  
näher, immer näher und hielt mit iserstem  
Halt.

„Seruus, lieber Freybank, da sind wir  
nun also, haben Sie den Vogel gekannt?“ —  
„Ja, Herr Doktor! Meine Wohnung stimmt  
bis ins Kleinlein!“ sagte der junge Detektiv  
langsam, und der düstere Ernst auf seinem  
schmalen Gesicht vertiefte sich.

„Bitte, kommen Sie mit!“ — und im  
langsamem Vordrängeschritten erzählte er  
den beiden Herren die Vorgänge dieser Nacht.  
Sie standen vor der offenen Tür des  
Saales.

Nichts regte sich in seinen Mauern! Noch  
schließen keine Bewohner, noch ahnte niemand,  
was sich hier im Dunkel der Nacht abgespielt  
hatte.

Leise, unhörbar gingen sie durch die diese  
nach dem blauen Zimmer, dessen Tür Fritz  
Amendinger öffnete. Doktor Steinert nickte  
neben der Türe nieder und begann seine

Untersuchung, sorgfältig und genau, wie  
immer in solchen Fällen.

„Herzschlag!“ sagte er halblaut.

„Nein, Herr Doktor, vergehen Sie meinen  
Eindruck!“ Diese Verbredener endete nicht  
am Herzschlag, sondern an dem Sturz einer  
Nadel! Betrachten Sie, bitte, die Nennensseite  
der roten Hand!“

„Was ist das?“ rief dieser in höchstem  
Erstaunen und erhob sich, um die Bestätigung zu  
öffnen.

Wit einer Binnette hob er die kleine Nadel,  
die die Form eines Pfeils hatte, aus der  
Hand der Toten und hielt sie unter die Lupe.

„Welch wundervolle Arbeit! Sehen Sie  
doch, Herr Doktor! Die winzigen Pfeilchen  
am Schaft des Pfeils sind hier herlich zise-  
len, und erst die nadelartige Spitze! Ein  
Kunstwerk ist das!“ und er zeigte dem Kom-  
missar die Lupe und die Spitze, auf der die  
winzige, kleine, goldene Nadel lag.

„Ich vermute, daß die Spitze verzinkt ist!  
Es gibt im Orient bergischen Geste, wo ein  
Nadelstich den Tod bringt, ohne eine Spur  
zu hinterlassen!“ sagte Doktor Helm und sah  
Fritz Amendinger an.

„Ganz meine Meinung! Und ich glaube  
auch, daß wir des Rätsels Lösung finden  
werden, wenn wir die Samen der Toten durch-  
suchen! Diese Treppe hier führt in ihre Zim-  
mer!“ er deutete auf den türartigen Spalt in  
der Wand.

„Das blaue Zimmer!“ bemerkte der alte  
Arzt langsam. „Hier in diesem Bett fand  
vor bald neunzig Jahren der junge Herr  
von Hofflingen seinen Tod.“ Ich helfe, Herr  
Schlag fest! Heutzutage, heute sehe ich ein, daß  
ich mich vielleicht getäuscht habe!“

„Sehr begreiflich, Herr Doktor! Jeder  
andere Ihrer Berufsgenossen hätte die gleiche

Diagnose aufgestellt, denn außer dem win-  
zigen Stich ist in der Hand nichts zu sehen,  
keine Anschwellung, keine Verfärbung der  
Haut — nichts!“

Fritz Amendinger sah zu Doktor Helm  
hinüber, der vor das Bett getreten war, wo  
die Wächtschlacht in lebensvoller Schönheit lag.

„Ein Mörderwerk, lieber Freybank! Das  
macht Ihnen so leicht keiner nach! Sie haben  
mit einer Feinheit und Genialität gearbeitet,  
die meine höchste Bewunderung erregt! Ich  
werde noch heute Schritte tun, Sie in den  
Dienst der höheren Kriminalabteilung zu  
bringen. Sie können uns unschätzbare Dienste  
leisten in den schwierigen Fällen, wo es feiner  
und scharfster Arbeit bedarf, einen Anso-  
neten zu lösen, dunkle Rätsel zu entwirren!“

Er trat an den jungen Mann heran und  
reichte ihm die Hand mit festem Druck.

Fräulein von Hofflingen verbandt Ihnen  
ihren Leben, lieber Freybank! Sie ist in der  
Vage, sich Ihnen dankbar zu erweisen!“ fügte  
er lächelnd hinzu.

„Ich blasse Gesicht Helmut Freybanks  
trat eine leise Rote.“

„Ich hätte wohl einen Vorschlag zu machen,  
Herr Doktor! Wir wollen vorläufig schwei-  
gen, wir wollen beraten, wie es möglich zu  
machen ist, daß der Name, den Fräulein Na-  
trägt, nicht als Seniation in die Zeitungen  
kommt. Vor allem, daß das Dienpersonal  
nicht erzählt, daß diese Tote eine Verbredener  
war! Sie hat ihren Lohn dafür! Sie ist der  
bedürftigen Gesellschaft, ihrer Strafe entkräft!  
Wozu für immer einen Schatten werfen in  
denen Tagen jungen Mädchenens — alle  
ihre Träume, ihre Lebenshoffnungen?“  
Wozu ihr dies schöne alte Haus zu einer  
Stätte des Grauens machen, wozu frage  
ich?“

# Neues vom Tage

## Wie gewonnen, so zerronnen.

Vor dem Urteile errichtete in Coer (Ahn) der Kaufmann Emanuel Schid ein großes Mißgeschick. Das Unternehmen entwickelte sich glänzend und Schid wurde bald ein Millionär. Während des Krieges wurde Schid Anführer einer der größten Getreidemägen in Baden und verlor die über ein riesiges Getreidemagazin in Bosenfeld verlor. Der Sohn Johann Schid war das Geld seines Vaters mit vollen Händen hinaus. Er verpackte ungeheure Summen. Sein Vater sah sich schließlich gezwungen, die Machtbefugnisse seines Sohnes, der an der Firma beteiligt war, einzuschränken. Dieser aber er brauchte nicht nur in Geld bei Champagnergesellschaft in Lichterfeld Gesellschaft, sondern er verlor auch im Spielhaus und an der Börse ungeheure Summen. Er brachte es fertig, seinen Vater, der immer wieder für ihn eingestanden war, finanziell gänzlich zu ruinieren. Rummel verpackte sich der junge Schid Millionenbeträge durch gefälschte Wechsel. Als die Geschäftsbilder mit der Polizei zusammen stießen, erhängte sich der alte Schid aus Gram. Johann Schid trat eine Zeitung von Stadt zu Stadt und sah sich schließlich in Wien nach einem Posten um. Er konnte jedoch keine ihm passende Beschäftigung finden und machte er auch seinen Leben ein gewisses Ende, indem er sich eine Kugel in den Kopf schob. Die Familie Schid hat nicht nur in Coer, sondern im ganzen Europa und h. e. darüber hin a s sehr bekannt.

## Die verräterische Handtasche.

Die Aufdeckung der Raubverfäße, die vor vier Jahren in der Strauburger und Drahtberger Gegend die Bevölkerung in Schrecken setzten, verdient deshalb besonderes Gedenkwort zu werden. Die vier Täter, die drei Brüder Hermann und der Vetter Rüdiger, die Donnerstag verhaftet worden sind, bildeten damals eine feldorganisierte Bande, die mit Schußwaffen wohl ausgerüstet, verurteilbar auf Raub ausging und die wahrscheinlich noch eine ganze Reihe anderer Verbrechen begangen hat als nur die drei Heberfälle, deren sie überführt worden sind. Bei den drei Raubtaten, die der Bande nachgewiesen worden sind, wurde sie auch zugegeben hat, handelt es sich vor allem um den fähigen

## Heberfall auf den Autobus

des „Straßberger Marten“, der zwischen Strauburger Stadt und Bahnhof verkehrt und dessen Passagiere am Abend des 26. Februar 1921 von vier maskierten Räubern mit vorgehaltenen Revolvern bedroht und aller Wertgegenstände beraubt wurden. Einer dieser Raubverfäße führte die Bande am 22. April 1921 auf eine Kolonialwarenhandlung aus. Hier wurden sie entdeckt, flohen unter Mitnahme ihrer Beute und töteten bei einem

## Geuergeß mit ihren Besorgern

den Fleischer Mangelndorf durch einen Schuß in den Unterleib. Vier Wochen später überfiel dieselbe Bande die Gastwirtschaft „Waldener“ bei Bernau. Mit vorgehaltenem Revolver zwingen sie den Gastwirt zur Herausgabe seines Geldes und verschwand von ihnen keine Kunde. Bei dem Raubverfäße der Berliner Kriminalpolizei gingen im Laufe der Zeit über 300 Briefe und Wertungen ein, die die Spuren der Räuber verriet. Alle erwiesenen sich als falsch. Wo aber waren die Räuber zu finden, wer waren sie? Einer der

## Geistige Epidemien.

### Das Rästel der Masse.

Von Dr. Robert Fick.

Sind drei Deutsche zusammen — so bilden sie einen Verein, sagt ein Sprichwort. Stimmt das, genügen wirklich schon drei? Oder sollte es etwa auf die Zahl weit weniger ankommen, als auf die zeitliche Fähigkeit zum Zusammenwirken und zur Bildung einer Gemeinschaft? Sollte die „Masse“ im psychologischen Sinne nicht allein quantitativ, sondern vor allem qualitativ vom Individuum unterschiedlich sein? Wenn aber die Gesamtheit in der Tat andere Eigenschaften hat als die einzelnen, die sie bilden, — auf welche Weise kann dann die Umwandlung dieser vielen, höchst unterschiedlichen Einzelindividuen zu einem neuen, völlig einheitlich fühlenden Massenindividuum möglich werden?

Ein Theaterdirektor hat über ein neues Stück zu entscheiden. Das Manuskript interessiert ihn, der Autor ist unbekannt, und es fragt sich nun, ob er ihn aufzuführen soll oder nicht. Da er unsicher ist, bittet er andere Sachverständige um ihren Rat, aber auch deren Urteile ermöglichen noch keine sicheren Ergebnisse. Den kann diesem Rat — das erweist der Direktor bei jeder Gelegenheit einmal wieder — nur das geschickteste Mägnis einer Aufklärung selbst bringen. Und warum? Deshalb vermag niemand vorher zu sagen, ob das Stück beliebt wird oder durchfällt? Weil alle die einzelnen, welche ihr Urteil abgeben, in dem Augenblick, da sie urteilen, eigene Massen bilden, sondern naturgemäß eben einzelne Individuen. Erst am Abend der Premiere geschieht eine rästelhafte Verwandlung mit ihnen. Da tritt ein jeder die Fähigkeit, des Tages ge-

Passagiere des überfallenen Autobusses hatte angegeben, daß ihm die Räuber eine altertümtliche Lederhandtasche abgenommen hatten. Diese Handtasche galt es zu finden. Ein Heer von Briganten wurde in Bewegung gesetzt. Und tatsächlich, nach monatelangen Nachforschungen fand man die Handtasche in Frankfurt bei dem Hauptmann bei einem Trödler. Nun hatte man endlich ein Glied der Kette gefunden. Rorschichtig wurden alle Leute aufgepäht, die die Handtasche jemals in Besitz gehabt hatten. Man machte sich an die Frauen heran, die

ohne das sie es merkten, angefragt wurden. So kam man langsam an vier Leute, auf die die Mehrzahl der Beschreibungen paßte. Zwei von diesen waren Straßburger, die mit ihren Karren von Ort zu Ort zogen, der vierte war der Polizei vorkommend. Lange Zeit beobachtete man die vier Räuber, die inzwischen durchaus bürgerlichen Berufes nachgingen, auf Schritt und Tritt, prüfte ihre Lebensverhältnisse, bis Kriminalkommissar Verneburg aufgriff und die drei, es waren die Brüder Hermann, der Vetter Rüdiger, wurde in Europa geschickt worden und ludte nun einen einflussreichsten bedeutenden Lehrer, der sie verurteilen sollte. So wandte sie sich vor kurzem an Emil Sauer mit der Bitte, er möchte ihr Unterricht erteilen. Professor Sauer war aber aus irgendeinem Grunde nicht dazu in der Lage. Da die Nerven der Künstlerin durch überflüssiges Studium erschöpft waren, so machte sie in einem Moment der Mitleidigkeit ihren Leben ein Ende. Sie stieg auf das Dach des Hotels, band sich die Füße mit einer Schnur zusammen und stürzte sich vom Dache herab.

## Die Beisehung Dr. Höfles.

Donnerstag nachmittag fand auf dem Friedhof Friedhof die Beisehung des verstorbenen ehemaligen Reichspostministers Dr. Höfle statt. Der Beisehung ging eine kleine Trauerfeier im Hause des Verstorbenen voran, bei der Reichsarbeitsminister Brauns die Gedächtnisrede hielt. Brauns sprach als Privatmann und Freund des Toten. Nachdem die Leiche Höfles von dem Geistlichen eingesehnet worden war, wurde sie nach dem Friedhof übergeführt, wo der Sarg im Beisein einer großen Trauergemeinde beiseht wurde.

## Die Ursachen der Haftkrankheit.

Aus Königsberg wird gemeldet: Nachdem die staatliche Untersuchungskommission in Gemeinschaft mit den von der Stadt Königsberg i. Pr. hierfür delegierten Sachverständigen und der ökonomischen Landwirtschaftskammer eine Bereinigung der hauptsächlich von der Haftkrankheit heimgeleiteten Ortlichkeiten, Kaserne, Zimmerbude und gleichzeitig eine längere Ausfahrt auf der Fischlandener Insel unternommen hatte, gelangte man zu der Überzeugung, dass die Haftkrankheit schon früher geäußert — nämlich, noch in der Verbindung der Abwässer aus den Zellstoffsäuren mit den Fäkalien der Stadt Königsberg die hauptsächlichsten Ursachen der Beisehung des Hofes und damit der mysteriösen Krankheit — von der besonders die mit dem Einholen der Lege beschäftigten Hülfer befallen werden — zu suchen liege. Das von der Landwirtschaftskammer gelieferte Material ist den zuständigen Stellen und Behörden übergeben worden.

## Ein Akt der Notwehr.

Dr. Johann Diebel, der, wie wir medelten, in seiner Wohnung am Dürer-Platz in Berlin im Verlaufe eines Streites seinen Vater, den Rentner Paul Diebel, erschößt, ist aus der Haft entlassen worden. Die eingehenden polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich tatsächlich um einen Akt der Notwehr handelte, und daß der Vater der Missetäter in der Familie war. Er hatte fähig mit seinem Sohn

Streit geführt und hatte erst vor wenigen Tagen seinen Sohn geschlagen. Am Dienstagabend, als der Sohn in die Zimmer seines Vaters kam, war dieser wieder sehr erregt, ergriff einen Stuhl und bedrohte den Sohn so, daß dieser zur Waffe griff. Da also alle Mitteilungen darauf schließen lassen, daß es sich um einen Akt der Notwehr handelt, wurde Dr. Johann Diebel wieder auf freien Fuß gesetzt.

## Die Erkrankung Kutisters.

Berlin, 24. April. Der Gesundheitszustand Kutisters hat sich, wie verlautet, berat ver schlechert, daß im Hinblick auf die augenblickliche Situation der Untersuchungsrichter nunmehr dem Antrag der Verteidigung zugestimmt hat, daß die Privatbehandlung Kutisters gestattet werden soll.

## Großfeuer bei der AEG.

Bei der AEG in der Ackerstraße in Berlin entstand Donnerstagabend aus noch unbekannter Ursache Großfeuer in dem umfangreichen Lager, das in den Kellerräumen untergebracht ist. Einer Korrespondenzmeldung zufolge sind 9 bis 10 Personen verletzt worden. Ein Oberfeuerwehrraum der AEG, mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

## Das letzte Opfer von Velheim.

Hannover, 24. April. Wie aus Minden gemeldet wird, ist das letzte Opfer des Velheimer Mörderungsgerichts heute mittag bei Erder (gegenüber Velheim) geborgen worden.

## Tragisches Ende einer Sängerin.

In einem vornehmen Hotel in Baden bei Wien hat die 40jährige Klaviervirtuosin Silvana aus Lottio Selbstmord verübt. Die in ihrer Heimat berühmte Künstlerin lebt seit ungefähr zwei Jahren in Europa, um europäische Musik zu studieren. Sie war von der Kaiserlichen Akademie für Musik in Lottio nach Europa geschickt worden und ludte nun einen einflussreichsten bedeutenden Lehrer, der sie verurteilen sollte. So wandte sie sich vor kurzem an Emil Sauer mit der Bitte, er möchte ihr Unterricht erteilen. Professor Sauer war aber aus irgendeinem Grunde nicht dazu in der Lage. Da die Nerven der Künstlerin durch überflüssiges Studium erschöpft waren, so machte sie in einem Moment der Mitleidigkeit ihren Leben ein Ende. Sie stieg auf das Dach des Hotels, band sich die Füße mit einer Schnur zusammen und stürzte sich vom Dache herab.

## Versteigerung in einer Kirche.

In der katholischen Kirche zu Parichin bei Traunau wurde ein Baugericht aufgeführt. Unter den Trümmern wurden fünf Zimmerleue versteigert. Sie wurden alle ins Spital gebracht, drei von ihnen mit schweren Verletzungen, während die beiden anderen leichter verwundet waren. Der Hauptaltar der Kirche wurde durch den Einsturz schwer beschädigt.

## Wiederanstellung von Fürstentum.

Die Fürstentum in Mündener Rathaus, die unter dem Regime der sozialistischen Stadtratsmehrheit entfernt worden waren, wurden auf einen Beschluß der jetzigen bürgerlichen Mehrheit im Stadtrat wieder aufgestellt.

## Geständnis nach dem Todeusert.

In dem Mordprozess gegen den Fleischgelehrten Franz Stolzenburg in Gießen, der beschuldigt war, seine Frau erhängt zu haben, endete die Verhandlung mit einer Ueberraschung. Stolzenburg, der bisher hartnäckig gelehnet hatte,

populär werden, aber die Bernunft wird immer nur im Besitz einzelner vorzüglicher Menschen bleiben.“ So sprach der Meister sich aus, und mit diesen Worten sind wir endlich beim Kern unserer Frage. Denn in ihnen liegt bereits alles eingeschlossen, was die moderne Psychologie über die Masse zu sagen weiß und mit ihr über das große Rästel der „geistigen Epidemien.“

Wenn wir nämlich heute unser seelisches Leben in Ober- und Unterbewußtsein zu scheiden versuchen, so wird ohne weiteres klar, daß die „Bernunft“ dem Oberbewußtsein entspricht, „Gefühlsfragen“ und „Gefühle“ aber dem Unterbewußtsein gehören. Sie sind aber der „vernünftigen“ Ueberlegung nicht fähig, sondern setzen sich in dunkle Triebe um, deren Wirkung sehr oft der Vernunftberichtig nicht gemein ist. In der Masse gibt also der einzelne einen Teil seines Oberbewußtseins auf, um mit entsetztem Unterbewußtsein zu reagieren! Das Medium aber, in welchem der „psychische Injektionsseim“ zu wachsen vermag, ist eben der unterbewußte Teil unserer Psyche, und da diele — wie wir nun wissen — die Menge berührt, so erklärt sich gerade deren rapides „Erstarken.“

Das französische Stüdchen Trots hatte einen lebendigen glühenden Waise, dessen Beziehle um die Bevölkerung übermannen konnte. In den Revolutionstagen wird dieser Waise über nun plötzlich verurteilt: man stellt ihn aus „Aufführer“ hin, der das Volk — mit Heu füttern will, und so schwindet ganz ohne realen Grund seine Beliebtheit. Etwas später findet man einmal — Gott weiß woher — drei Ladungen schiefes Mehl. Daraufhin tötet die Einwohnerschaft sich zusammen. Man schreit: „Fort mit dem Maire!“ „Tob dem Maire!“ und der alte Mann wird ihm Verlassen des Gerichts niedergeworfen, mit

bequemte sich nach der Urteilsverurteilung auf Drängen des Vorstehenden zu einem Geständnis. Das Urteil lautete wegen Mordes auf Todesstrafe.

Schmuggler im Tunnel. Von Beamten der Grenzstation Köslitz bei Wachen wurde eine Schmugglerbande von zwölf Mann in einem Eisenbahn-Tunnel gefangen. Unter den Verhafteten befand sich auch ein russischer Staatsangehöriger. Die der Bande abgenommene Schmugglerware bestand aus 352 Kilo Kaffee, 75 Kilo Pfeifen- tabak, 15 Kilo Feinschnitt, 12 Kilo Rafao und 30 Zigaretten, 7000 Zigaretten und 20 Blat Zigarettenpapier.

Ausbreitung des Typhus. Aus Unruhe kommt die Meldung über einen entzündlichen Vorfall, der sich in einem Teil des Personenzuges zwischen Hidasnemeti und Szerecs in Ungarn abspielte. In dem Abteil saßen ein ungarischer Gendarm mit seiner Frau und einem kleinen Kinde. Ihnen gegenüber eine Bäuerin, die mehrere Mägnisse im Gewand tragen hatte. Durch das heftige Anziehen des Bundes nach Verlassen einer Station fiel eine Mägnisse aus dem Gewand so unglücklich auf das Kind, daß dieses auf der Stelle starb. Der Gendarm geriet daraufhin in derartige Aufregung, daß er sein Baionet zog und es der Bäuerin mehrere Male in die Brust stieß. Die Bäuerin erlag noch unterwegs ihren Verletzungen. In der nächsten Station ließ sich der Gendarm ruhig verhaften.

Eine reiche Jodquelle. Durch Zufall wurde in der Nähe von Goezabana auf Java eine Jodquelle angebracht. Es sollte ein artifizielles Salz gewonnen werden. Unerwartet sprudelte aus einer Tiefe von 250 Metern eine Quelle in die Höhe, die auf den Liter etwa ein Dezigramm Jod enthält. Jed muß noch auf mühsame Weise aus Salpeter gewonnen werden. Da es sich um ein wertvolles Produkt handelt, hat man bereits die Anlage einer Fabrik in unmittelbarer Nähe der Quelle begonnen, um den Jod auszubauen.

J. A. III auf der Mischhof. Das Jopellin- fischerei J. A. III oder „Los Angeles“ hat bei seinen Küstenfahrten den amerikanischen Kontrollboote von sehr wertvolle Meldungen über die Fischschmuggelerei gebracht, die nur der Küste auf hoher See anfert. Man mußte wohl, daß eine solche Schmuggelerei vorhanden war, kann aber ihre genaue Lage und Zahl nicht. J. A. III hat bei einem seiner Frobellege ganz genaue photographische Aufnahmen von dieser Stelle gemacht. Die Aufnahmen geben der Behörden wertvolle Fingerzeige für die sofortige Entsendung von Patrouillenschiffen.

Opfer des Verkehrs. „Sundan Express“ veröffentlicht eine Meldung aus New York, daß im vergangenen Jahre gemäß den Angaben des Handelsamtes durch Verkehrsunfälle in den Vereinigten Staaten 25 000 Personen, darunter 10 000 Kinder, ums Leben gekommen sind, 700 000 Personen wurden verletzt. Der Sachschaden war auf zwei Milliarden Dollar geschätzt.

Re-Re-Me. Am 25. April beginnt im Hause der Funkindustrie in Berlin die Reichs- Reklame-Wespe. Der Verein Deutscher Zeitungs-Verleger ist durch die wichtigsten deutschen Zeitungsunternehmen vertreten. Der Verband der Adresspreußens zeigt das Wirken und die Entwicklung des Adresszeitungs- wesens. Der Verband deutscher Annoncenexpeditionen und der Bund deutscher Gebrauchsgroßhändler machen mit ihren Beiträgen nur künstlerischen Ausgestaltung aller Reklamemittel befehlen.

Kein Haushalt ohne Dr. Siders Siwalin. Unerreichte Heilspate für Wunden aller Art. — Eine Wohltat für alle. — In Apotheken erhältlich. Ersatzmittel zurückweisen.

„Die „Beite“ im Menschen, welche hier durchdringt, schimmert für genodig, glücklicherweise gefüllt, im Unterbewußtsein. Höchstens im Traum hört man einmal ihre Riten raseln, sie öffnet den Kiesel, gepreßert umher und treibt nachlässig ihre Wesen in den Gedanken und Bildern des Schlafes. Aber mit dem Moment des Erwachens fliehet sie zurück und der helle Tag findet sie wieder bewegungslos in der Tiefe. Nur von der Masse wird sie in besonderen psychologischen Situationen mitunter plötzlich befreit. Und wie in der Chemie Bindung und Lösung von Stoffen schlagartig und unter Donner und Bliz oft sich geben, so erscheint die Lösung und Trennung der seelischen „Elemente“ nicht minder gewaltig. Wenn beispielsweise die Masse sich urwüchsig löst, lo betet sie wiederum ein gewaltiges Schwallot: die Bernunft. Der das Individuum sorgfältig mit einmal nur für ihn — sans qu'il peut — und jede, selbst die natürlichste Bindung an den Mitmenschen wird zerrinnert. Hier kommt naturgemäß die Bernunft ebenfalls so kurz, man gerittet einander in der Aufregung, um schließlich die Türe des trennenden Hauses nur zu verstopfen, um hier jetzt sich eben, doch auch die Massenerhebung der Parik nichts weiter ist als eine andere Form der „geistigen Epidemie.“

**Stadt-Theater Halle**  
 Sonnabend 74, 11h  
**Hoffmanns Erzählungen**  
 mit Alfred Erhardt  
 in der Titelpartie  
 a. G. I. S.  
 Sonntag 74, 11h  
**Scasquita**  
 mit Margarethe Köhler  
 in der Titelpartie.

**Auswärtige Theater**  
**Neues Theater in Leipzig**  
 Sonntag, 23. April, 7h  
 Die letzten Augen  
**Altes Theater in Leipzig**  
 Sonntag, 23. April, 7h  
 Am Teich  
**Operetten-Theater in Leipzig**  
 Sonntag, 23. April, 7h  
 Die große Kunst 1923  
**Stadt-Theater in Magdeburg**  
 Sonntag, 23. April, 7h  
 Margarete  
**Wilhelm-Theater in Magdeburg**  
 Sonntag, 23. April, 8h  
 Maria Stuart  
**Friedrich-Theater in Dessau**  
 Sonntag, 23. April, 7h  
 Semler und Debus  
**Stadt-Theater Erfurt**  
 Sonntag, 23. April, 7h  
 Der Gladiateur  
**Deutsches National-Theater in Weimar**  
 Sonntag, 23. April, 7h  
 Rosmersholm

# „Die Artikel des Tages“ zu ausserordentlich billigen Preisen!

## WASCH-STOFFE SEIDE

**R. Huth & Co. G. m. b. H. Halle a. S.**  
 Große Steinstraße 86/87 :::: Marktplatz 21

**Riebederbräu**  
 Alle Brombeere 11.  
 Unter bürgerlicher  
**Mittagstisch**  
 zu kleinen Preisen.  
 Reichhaltige Abendkarte.  
 Täglich ab 8 Uhr  
**Rüftlerkonzert.**

**MUELLERS HOTEL**  
**MERSEBURG**  
 Jeden Sonntag  
 1/2 5 UHR-TEE  
 mit Tanz  
 Kapelle  
 Hallenberg.  
 Jeden Mittwoch  
 u. Sonntag  
 ab 1/2 5 Uhr  
**GESELLSCHAFTS-ABEND m. TANZ.**  
 Gute  
 Zug- u. Fernbahn-  
 Verbindungen.  
 Auto-Garage.

**Schlafzimmer  
 Küchen  
 Speise- und  
 Herenzimmer**  
 auch einzelne Stücke  
**H. Bergmann**  
 Halle, Friedlert. 30 p.

**Stadt-Theater.**  
 Sonntag vormittag 11 Uhr  
**Tanzgastspiel**  
**Heide Wog**  
 „Der lebendige Tempel“  
 mit Musik von Dr. Ernst Toch  
 Einleitender Vortrag:  
**Vom Wesen reiner Tanzkunst**  
 von Helmut Röhlen.  
 Karten zu ermäßigten Preisen an  
 der Kasse des Stadttheaters.

**ADCA**

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig**  
 Bilanz-Konto per 31. Dezember 1924.

Aktiva.		Passiva.	
R.4	R.4	R.4	R.4
Kasse u. Guthaben bei Notenbanken	6 305 233,75	Aktienkapital	26 000 000,—
Wechsel u. unv. Schatzanweisungen	34 831 829,09	Reserve	2 200 000,—
Notenguth. b. Banken u. Bankfirm.	19 895 453,88	Kreditoren	118 607 460,24
Lombards und Reports	1 054 027,56	Akzepten	3 994 210,67
Vorschüsse auf Waren	10 194 757,98	Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen	—
Eigene Wertpapiere	9 028 006,38	Reingewinn	5 087 920,46
Kontokorrent- und Finanzgeschäfte	3 774 205,61		
Dauernde Beteiligungen bei Banken	3 510 069,50		
Debitoren in laufender Rechnung	24 343 066,79		
Aval- und Bürgschafts-Debitoren	—		
	R.4 5 087 920,46		
Bankguthabe	13 610 000,—		
Immobilien	1 328 000,—		
Mobilien	1 000,—		
	158 685 970,91		
			158 685 970,91

**Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1924.**

Soll.		Haben.	
R.4	R.4	R.4	R.4
Steuern und sonstige Abgaben	1 472 012,72	Zinsen, Wechsel und Dividen	11 464 238,32
Gehalte und Handlungsunkosten	16 400 289,55	Provisionen	8 207 321,44
Reingewinn des 28. Rechnungsjahres	2 884 000,—	Effekten- und Kontokorrentgeschäfte	20 756 232,27
	20 756 232,27		

**Stadtschützenhaus.**  
 Sonntag, den 26. April, abends:  
**Bekanntgabe der Wahlresultate**  
 im unteren Saale.  
 ♦  
**Militärkonzert**  
 ausgeführt von der Görlich-Kapelle.  
 Sämtliche Vereine des Kreisriegerverbandes  
 sind freundlichst eingeladen. Gäste willkommen.  
 Der Vorstand: Hoffmann.

**Fahnen, Stodinternen,  
 Papierfadeln**  
 empfiehlt  
**Paul Lange**  
 Großhandlung, Merseburger Str. 166  
 Nähe Riebederplatz, neben C. F. Lichtpfeiler.

Des Gehäufmanns Zukunftsheil  
 liegt im Interentell!

**Die grosse  
 Möbel  
 Ausstellung**  
**Albert Martick Nachf.**  
 Halle, Marktstr. 2  
 zeigt, wie man  
 sein Heim behaglich  
 künstlerisch, dabei  
 doch wohlfeil  
 einrichten kann.

Wichtiges, dauerhaft.  
**Korsetts**  
 empfiehlt  
**H. Schae Nachf.,**  
 Dr. Steinl. 54.  
 Überbekleidung

**Entwürfe**  
 für Interiere,  
 Stuckarbeiten,  
 Plankarbeiten  
 Reklamabureau  
 Siegler,  
 Marktstr. 6,  
 Tel. 4041.

**Buchführungs-  
 Arbeiten**  
 übernehme. Off. und  
 L. 2122 an die Exped.  
 dieser Zeitung.

**Metallbetten**  
 Stahlrohre, Stahlschroten  
 d. 22 E. und, Klammern  
 Metallfabrik Suhl (Th)

**Holenträger**  
 Jede große Ausmoh  
**H. Schae Nachf.,**  
 Dr. Steinl. 54.

Warum löst Ihre  
 Arbeitserleichterung  
 nicht?  
 Wovon werden Sie  
 überdies?

Weil Ihr Magen nicht  
 in Ordnung und die  
 Verdauung dadurch  
 gestört ist.  
 Versuchen Sie  
 mein Magenheil  
 ein vielfach bewährtes  
 Mittel. Versuchen Sie  
 die Aufklärungs-  
 schrift gegen  
 Mk. 0,50 Porto.  
 Rudolf Laue,  
 Köln 12,  
 Weidenburgerstr. 12

Heute abend 8 Uhr spricht für Hindenburg  
 Landtagsabgeordneter Hecken  
 im Thaliaaal.  
 Eintritt frei. Musik. Freie Aussprache.  
**Wahlauschuss Hindenburg.**  
 Morgen, Sonnabend, abend  
**großer Fackelzug**  
 veranstaltet vom Hindenburg-Wahlauschuss,  
 Es beteiligen sich nicht nur die Mitglieder sämtlicher vater-  
 ländischer Verbände und Parteien, nicht nur die Mitglieder  
 sämtlicher nationalen und Sportvereine, sondern auch die ge-  
 samte Bevölkerung der Stadt. Niemand veräume diese ge-  
 waltige Kundgebung für unseren Generalfeldmarschall von  
 Hindenburg. — Näheres über den Fackelzug im lokalen Teil.

Bonbon verech. Sort. 3 Pfd. **15 Pfg.**  
 Kokosflocken 100 g **18 Pfg.**  
 Blockschokolade 100 g **84 Pfg.**  
 1 Pfund tafelfertig **70 Pfg.**  
 Stachelbeeren 1 Pfd. Dose **60 Pfg.**  
 Birnen tafelfertig 2 Pfd. Dose **70 Pfg.**  
 Pfäfen tafelfertig **70 Pfg.**  
 Margarine frische Ware **55 Pfg.**  
 Kokosfett 1 Pfd. Tafel **68 Pfg.**

**Goldene Sieben**  
 Steinweg 30 Talamstr. 7

**Schreibmaschine**  
 zu kaufen gesucht, ent-  
 sprecher Kauf, Off. unter  
 V. 4292 an die Exped.  
 dieser Zeitung

Preiswerte und gründlichste  
**Bettfedernreinigung**  
 mit modernster  
 Reinigungsanlage  
**Bettenhaus**  
**Bruno Paris**  
 Kl. Ulrichstr. 2  
 Eing. Kanalergasse  
 2 Min. v. Markt.

Teile umloht einfindiges  
 Mittel gegen lästige  
 Haare  
**Damenbar**  
 mit 1/2 Pf. Marke  
 Reichleferer G. m. b. H.  
 41, Biagstr. 24.

**Achtung!**

Meiner werten Kundschaft zur ge-  
 fälligen Kenntnis, daß ich meine  
**Möbel-  
 Ausstellungs-Räume**  
 nach  
**Merseburger Str. 24**  
 verlegt habe.  
 Es wird auch fernerhin mein Be-  
 streben sein, nur Qualitätsmöbel zu  
 liefern.  
 Besichtigung ohne Kaufzwang  
 Reelle Bedienung event. Zahlungs-  
 erleichterung.  
**Wilhelm Jahnke,**  
 Tischlermeister.

**Saatkartoffeln**  
 aus pommersch. Sandboden  
 Kaiserkrone, Kuckuck, Magde-  
 burger Frühblau, Odenwälder  
 Blau, Up to date, Industrie  
 und andere ertragreiche Sorten gibt  
 in Ledungen, Führen u. Zentnern  
 zu billigsten Tagespreisen ab  
**Franz Müller,**  
 Glauchaer Str. 52a. Tel. 3446.

**Reparaturwerk**  
 für elektrische Maschinen  
 Transformatoren  
**Ralf**  
 Goswitzerstr. 28 Halle a. S. Tel. 5015 Sup. 1326

**Fahrräder**  
 und Ersatzteile  
 Reparaturen  
 aller Art  
 auch an  
 Motorrädern  
**Otto Hänsch**  
 Furmstr. 156.  
 Telefon 2719.

**All unser Sein  
 dem Vaterlande!**  
 Hindenburg.